

Max Fuchs

Konzepte kultureller Bildung und die BKJ

Dass kulturelle Bildung Kern jeglicher Bildung sein muss, ist für Insider und speziell für solche, die zur Großfamilie der BKJ gehören, selbstverständlich. Daher gehört es auch zur Grundüberzeugung in diesem Kreis, dass überall dort, wo über Kinder und Jugendliche oder über die Zukunft der Gesellschaft verhandelt und entschieden wird, Vertreter der kulturellen Interessen Jugendlicher dabei sein müssen. Dies sehen nicht alle so. So fragt sich ein wenig verwundert der Leiter der Abteilung Jugend im DJI, wieso es ausgerechnet die BKJ und mit ihr die kulturelle Bildung geschafft hat, derart präsent in der Öffentlichkeit zu sein – und vergleicht sie hierbei mit der bedeutungsloseren technischen Bildung und deren Vertretern. Man mag nun aus unserer Sicht empört darüber sein, dass jemand überhaupt auf den Gedanken kommt, einen derartigen Vergleich anzustellen. Trotzdem ist die Antwort, die Christian Lüders gibt, bemerkenswert: Es ist eine Kombination von wirkungsvoller Verbandsarbeit und ambitionierter Konzeptdiskussion. Dies ist auch meine Überzeugung. Denn keine politisch wirksame Intervention (wie etwa das FSJ Kultur) wurde von der BKJ initiiert ohne einen anspruchsvollen theoretischen Unterbau. Wir haben seinerzeit den Kampf gegen ein betriebswirtschaftliches Verständnis von Wirksamkeit aufgenommen, indem wir ein mehrjähriges Forschungsprojekt dazu durchgeführt haben. Das Ergebnis waren fünf stramme Bände, die thematisch von theoretischen Grundlagen bis zu anwendungsfähigen Checklisten einer Evaluation reichen. Wir haben erfolgreich das Konzept der Lebenskunst hervorgehoben, ebenfalls auf der Basis gründlicher Diskurse, theoretischer Grundlegungen und praktischer Erprobungen. Genauso sind wir vorgegangen bei dem Kompetenznachweis Kultur oder unseren Aktivitäten rund um die Schule. Die BKJ ist mit ihren entsprechenden Aktivitäten der ambitionierteste Dachverband in Deutschland. Möglicherweise wäre all dies auch ohne solche Denk – und Forschungs-Anstrengungen ein Erfolg gewesen. Man weiß es nicht.

Das zentrale Problem bei all diesen theoretisch orientierten Aktivitäten, bei denen es stets um eine Vertiefung der Grundlagen des Konzeptes kultureller Bildung gegangen ist, besteht in der Pluralität der konzeptionellen Vorstellungen unter den Mitgliedern. So gibt es etwa kunstnahe und kunstdistanzierte Mitgliedsorganisationen. Es gibt solche, die gezielt auf soziale Missstände eingehen wollen und sich schwerpunktmäßig um benachteiligte Jugendliche kümmern. Es gibt junge und alte Mitglieder. Manche definieren sich über die Sparte, manche eher über Zielgruppen. Da ein demokratisch organisierter Dachverband keine Konzeption top-down durchsetzen kann, muss er diese Pluralität bewältigen. Dies heißt allerdings nicht, dass ein Dachverbandskonzept nur durch bloße Addition der Mitgliederkonzepte entstehen kann: Gerade eine tragfähige Synthese erfordert viel Denk- und Diskurs-Arbeit. Dabei spielen Traditionen eine erhebliche Rolle. Die BKJ und etliche

ihrer Mitglieder haben eine lange Tradition, die z. T. in die Zeiten musischer Bildung zurückreicht. Ich habe vor 25 Jahren das Feld der seinerzeitigen musischen bzw. kulturellen Bildung noch sehr gespalten erlebt: Hier Traditionsverbände, dort eine sich agil regende neue Kulturpädagogik, die beide bestenfalls in friedlicher Koexistenz nebeneinander existierten. Die Sektion Soziokultur im neugegründeten Deutschen Kulturrat war eine erste formale Kooperationsstruktur, die Soziokultur, die neue Kulturpädagogik und -politik und die Traditionsverbände der ehemals musischen Bildung zusammenführte. Heute sind viele dieser Strömungen in der BKJ vereint. Notwendig war dazu im Laufe der Jahre verschiedenes:

- Ein Anschluss an aktuelle erziehungswissenschaftliche Debatten, denn schließlich geht es (auch) um Bildung und Pädagogik.
- Ein Anschluss an aktuelle Kunstentwicklungen, denn schließlich ist für viele BKJ-Mitglieder Musik, Theater, Tanz, Literatur oder Bildende Kunst der zentrale Fokus.
- Ein Anschluss an die aktuelle Jugendsoziologie, denn immerhin geht es um Kinder und Jugendliche in einer modernen Gesellschaft, die sich im Strukturwandel befindet.
- Ein Anschluss an aktuelle Debatten zur Entwicklung der Gesellschaft und geistiger Strömungen.
- Eine bewusste Auseinandersetzung mit den Herausforderungen der Neuen Medien.

Ich habe Teile der kulturellen Bildung noch in einer Weise erlebt, dass sie sich abgeschottet hatten gegenüber all diesen Debatten und glaubten, quasi als exterritoriale Oase sich nur um das kümmern zu müssen, was im eigenen Verband diskutiert wurde. Zum Teil war dies ein Generationenproblem, so wie es sich zu jeder Zeit – auch heute – stellt. Das Konzept kultureller Bildung der BKJ war daher stets in Bewegung, auch wenn es in Stellungnahmen immer wieder – zumindest auf Zeit – verbindlich ausformuliert wurde.

Auch solche Konzeptentwicklungen finden nicht losgelöst von gesellschaftlichen Diskursen statt. Falls irgendjemand irgendwann die BKJ-Aktivitäten rund um ihre Konzeptarbeit wissenschaftlich untersuchen wird, wird man sicherlich auch die Einflüsse des jeweiligen Zeitgeistes feststellen können. Dies wird auch in Zukunft so bleiben. Man muss dabei sehen, dass der Trägerverband der BKJ aus vielen Einzelträgern besteht, die alle ihre eigene Geschwindigkeit haben. Dabei ist zu berücksichtigen, dass jedes Konzept recht eng verbunden ist mit bestimmten Trägergruppen. Albrecht Göschel hat dies seinerzeit am Beispiel des Kulturbegriffs aufgezeigt und Belege dafür vorgelegt, dass unterschiedliche Generationen sich in ihrem Verständnis von Kultur und Kunst erheblich unterscheiden. Auf der Basis der Sinus- oder anderer Milieu-Studien wird man heute zu genaueren Angaben kommen können. In jedem Fall wird man davon ausgehen müssen, dass Konzeptveränderungen Veränderungen unter der Anhängerschaft provozieren.

Was steht nunmehr an? Ein Trend in der Gesellschaft ist, dass seit einigen Jahren kulturelle Bildung von Politik- und Arbeitsfeldern neu entdeckt wurde, die bisher eher abstinent waren. Dies gilt etwa für

große Teile des Kulturbereichs und der Kulturpolitik. Dieser bringt eine stärkere ästhetische Orientierung in die Debatte, obwohl sich auch früher schon einige der BKJ-Mitglieder stark ästhetisch-künstlerisch definierten. Eine solche Akzentsetzung kann dabei die Gefahr einer Vernachlässigung der jugendsoziologischen und pädagogischen Dimension mit sich bringen. Natürlich findet diese Strömung auch unter BKJ-Mitgliedern eine Resonanz. Möglicherweise gibt es auch einen Nachholbedarf im Hinblick auf die ästhetische Dimension. Denn der letzte Ästhetik-Kongress der BKJ liegt bereits einige Jahre zurück. Die Erfahrung damals war, dass einige Vertreter, die der erziehungswissenschaftlichen und jugendsoziologischen Sensibilisierung der BKJ distanziert gegenüberstanden und eher für eine stärker kunstbezogene Sichtweise plädierten, sich bei diesen Ästhetik-Debatten auch sehr stark zurückgehalten haben. Man muss sehen, dass bei einer starken Kunstorientierung möglicherweise das Gegenüber („Gegner“ wäre ein zu starker Begriff) leichter zu identifizieren ist, als es möglich ist, ein gemeinsames Verständnis von Kunst und Ästhetik untereinander zu finden. In meiner Wahrnehmung hat das damit zu tun, dass das Ästhetische sehr viel stärker ideologisch überformt ist als das Pädagogische oder Gesellschaftliche. Denn es ist nicht nur eine 2000-jährige Theoriegeschichte von „Kunst“ und „Künstlerdasein“ zu bewältigen: Gerade die autonome Kunst – so habe ich es in zahlreichen Büchern und Aufsätzen gezeigt, war ein beliebter Gegenstand ideologischer Interessensdurchsetzung. Man hat es also nicht bloß mit einer Vielzahl unterschiedlicher Sichtweisen über Kunst und Ästhetik und ihrer Wirkungen auf den Menschen zu tun: diese ganzen Debatten finden zudem unter einer schwer zu bewältigenden Last politischer und ideologischer Vereinnahmungen statt, so dass eine Komplexität zustande kommt, die von vielen gescheut wird, die sich gerne und vollmundig über Kunst und Künstler in der kulturellen Bildungsarbeit äußern.

Das Spannungsfeld Kunst – Jugend – Gesellschaft – Pädagogik bleibt also. Dabei muss man sehen, dass das Ausräumen zwischen diesen Polen nicht bloß eine ordentliche Theoriearbeit ist, sondern vielfältig verbunden ist mit Spielen um Macht und Einfluss. Denn hinter Begriffen stehen Interessengruppen. Die BKJ wird auch diese Debatte führen, sie wird dabei ihr Konzept kultureller Bildung weiterentwickeln, und sie wird dies auch tun müssen, da Stillstand verheerend wäre. Es ist eben so wie bei Herrn K. Dieser begegnete einem Bekannten, den er schon länger nicht mehr gesehen hatte. Als dieser sagte, Herr K. habe sich gar nicht verändert, erbleichte dieser.